№ 1401. Freitag, den 18. Juli. (Morgen-Ausgabe.) 1862.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50, in Leipzig: Heinrich Hübner, in Altona: Haasenstein u. Vogler, in Hamburg: J. Türkheim und J. Schönberg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 17. Juli, Abends 9½ Uhr.

Berlin, 17. Juli. Von den vereinigten Handels- und Finanz-Commissionen sind die von der Handels-Commission abgelehnten Regierungs-Vorlagen in Betreff des Bahnbaues der Berlin-Cüstriner Gebirgsbahn mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen worden.

Die Anerkennung des Königreichs Italien Seitens Spaniens ist nahe bevorstehend.

Deutschland.

— Das Rostocker Sängerfest, zu welchem sich Sänger aus Nürnberg, Hamburg, Kiel, Lübeck und andern Orten bereits eingefunden haben, wird trotz der ihm anfangs in den Weg gelegten Hindernisse nun doch in der projectirten Weise stattfinden. Das schwerin'sche Ministerium hatte die Erlaubniß zu dem beabsichtigten Festzuge verweigert. In dieser Noth wandte sich das Festcomité auf telegraphischem Wege an den gegenwärtig in London befindlichen Großherzog mit der Bitte, den Festzug gestatten zu wollen, und darauf erfolgte alsdann von London aus folgendes Telegramm: „An Professor Karsten, Rostock. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs. Der Festzug ist erlaubt, und hat dies Telegramm den Behörden als Befehl zu dienen. General-Consul Kraeft." — Man begreift, daß in Rostock darob viel Freude und Jubel herrscht.

Dänemark.

Aus Holstein, 15. Juli. In der im Juni-Heft der „Archives diplomatiques" mitgetheilten Circular-Depesche des dänischen Ministers des Auswärtigen, Herrn Hall, an die dänischen Gesandten in Paris, London, Stockholm und St. Petersburg vom 8. Mai ist namentlich der Schlußsatz bemerkenswerth, welcher darauf hindeutet, daß der Augenblick vielleicht nicht fern sei, wo die Regierung des Königs von Dänemark sich genöthigt sehen werde, auf anderem Wege zu einer Lösung zu gelangen, und für diesen Fall die Unterstützung der befreundeten Mächte in Anspruch nimmt. Daß bei dieser Hinweisung nicht, wie Copenhagener Correspondenten gewisser Blätter haben glauben machen wollen, an die Octroyirung einer neuen Gesammtstaats-Verfassung gedacht ist, erscheint Jedem, der die Verhältnisse nur einigermaßen kennt, von selbst klar. Zu neuen Gesammtstaatsplänen sind die Dinge nun einmal nicht angethan. Dagegen liegt es nahe, in dem erwähnten Schlußsatz die Vorbereitung zu erblicken auf eine Kundmachung, welche aus lediglich königlicher Machtvollkommenheit dem Herzogthum Holstein die schon so oft besprochene Sonderstellung außerhalb der dänischen Monarchie anzuweisen bestimmt wäre. Damit wäre nach der Auffassung der Copenhagener Nationalen nicht allein dem verhaßten Schleswig-Holsteinerthum ein weiterer Strich durch die Rechnung gemacht, sondern auch ein bedeutender Schritt nach dem erstrebten Eiderstaate Dänemark-Schleswig gethan, ohne daß man nöthig hätte, sich nach außen hin durch die gehässige Form der Incorporation zu compromittiren.

Italien.

— Aus den Actenstücken über die Anerkennungs-Verhandlungen mit Rußland, welche der Minister des Auswärtigen auf den Tisch des Abgeordneten-Hauses gelegt hat, erhellt, daß Rußland durch Frankreichs Vermittelung drei Wünsche kund gab: 1) Auflösung der polnischen Militärschule in Coni; 2) die Erklärung der italienischen Regierung, daß sie auf italienischem Boden die Propaganda und Bildung revolutionärer Comite's gegen Rußland nicht dulden werde; 3) die Erklärung, daß sie der Bildung polnischer Legionen entgegen treten wolle. Auf den ersten Punkt entgegnete Durando, die Sache sei um so leichter, da die polnische Kriegsschule sich von selbst auflöse; in Betreff des zweiten Punktes erwiderte Durando, in Italien beständen keine Comite's mit feindseliger Tendenz gegen Rußland, sollten jedoch jemals solche entdeckt werden, so werde er diese so wenig dulden, wie jedes andere Comite, das den Zweck habe, befreundete Staaten zu revolutioniren; in Betreff des dritten Punktes erklärte Durando, eine polnische Legion bestehe zur Zeit nicht in Italien und die Regierung denke auch nicht daran, eine solche zu bilden. Nachdem diese Antwort erfolgt, erklärte das Petersburger Cabinet sich bereit, einen italienischen Gesandten mit der Anzeige, daß Victor Emanuel den Thron des Königreichs Italien bestiegen habe, zu empfangen, wobei ein Fürwort für Verabfolgung des Privat-Vermögens Franz II. eingelegt wurde, sobald derselbe das Versprechen ertheile, er wolle Rom und den italienischen Boden verlassen. Dieses Fürwort wurde aber erst nach der erfolgten Anerkennungs-Zusage von Seiten Rußlands eingelegt; die italienische Regierung kann aber selbstverständlich erst dann an diese Maßregel denken, wenn Franz II. dem italienischen Königreiche die Gewißheit giebt, daß die verabfolgten Gelder nicht zu neuen Banditen-Streichen verwandt werden. Das väterliche Vermögen des Königs Franz besteht fast ganz in Staatsrenten und wird auf 30 bis 40 Millionen Lire geschätzt.

Danzig, den 18. Juli.

* [Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten im Saale des Gewerbehauses.] Trotz der bereits erwähnten verhältnißmäßig geringen Betheiligung wird man dennoch bei dem Eintritt in den Saal durch die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Gegenstände, sowie durch das geschmackvolle Arrangement derselben angenehm überrascht. Bei unserm zweiten Besuche der Ausstellung fanden wir dieselbe noch durch die Arbeiten von 3 Schneider- und 1 Schiffsbau-Lehrling vermehrt. Sehen wir zunächst auf die Lehrzeit, welche die Aussteller in den Stand gesetzt, die vorliegenden Arbeiten unter der Leitung ihrer Lehrherrn anzufertigen, so umfaßt dieselbe nach den gemachten Angaben eine Zeit von resp. ½—5 Jahren, bewegt sich also innerhalb der Periode vom Anfange bis zum Schluß der Lehrzeit. Schon die Erstlingsarbeiten liefern den erfreulichen Beweis, daß es den betreffenden Meistern um die Ausbildung ihrer Burschen redlicher Ernst gewesen, daß ihre Lehrlinge nicht, nach früherem Handwerksgebrauch und hergebrachter Gewohnheit, nach dem Eintritt in die Lehre mindestens ein Jahr lang unter dem besondern, oft recht fühlbaren Regimente der „Frau Meisterin" die niedrigsten häuslichen Dienste und zum Ueberfluß das Amt eines Kindermädchens verrichten mußten. Wenn dies heute im Allgemeinen nicht mehr der Fall ist, sondern solche Ungehörigkeiten nunmehr zu den Ausnahmen gerechnet werden dürften, so ist darin auch nach dieser Seite hin ein wesentlicher Fortschritt zu begrüßen, der in der factisch zunehmenden Frequenz der Handwerker-Lehrlings-Schulen an Bedeutung immer mehr gewinnt. Der wesentliche Nutzen dieser Institute leuchtet uns auch aus den ausgestellten Arbeiten entgegen; denn kaum dürfte einer der bei denselben betheiligten Lehrlingen ganz ohne den fördernden theoretischen Unterricht geblieben sein, woran die Veranstaltungen unseres Gewerbevereins ihren wohlthätigen Antheil haben. Die meiste Vertretung auf der Ausstellung finden die Metallarbeiter, und unter diesen nehmen die Schlosser, in Beziehung auf die Zahl der Aussteller, (10) Lehrlinge der Meister Bischoff, Teichgraeber, Behnke und Schmidt, den Vorrang ein. Für die Lehrzeit der Verfertiger, 1, 1¾ und 2 Jahre, sind die ausgestellten Gegenstände (Schlösser verschiedener Art) mit lobenswerther Correctheit und Sauberkeit angefertigt. (Forts. folgt.)

± Thorn, 16. Juli. Die hiesige Friedrich-Wilhelms-Schützenbrüderschaft hat dem „Fest-Comité des deutschen Schützenbundes" nach Frankfurt für das dort stattfindende Schützenfest zwei große, in der Fabrik von G. Weese gefertigte Pfefferkuchen überschickt. Die Spende begleitete folgendes Anschreiben des Vorstandes: „Kameraden! Es ist uns leider nicht vergönnt, an Eurem Feste, das die Schützen Deutschlands, zu dem auch wir uns trotz des Bundestages zählen, vereint, vertreten zu sein. Es wäre aber ein Unrecht, wenn wir, die älteste Gilde Preußens — gestiftet von dem Deutschordens-Hochmeister Winrich v. Kniprode 1352 — die wesentlich dazu beigetragen hat, daß während der dreihundertjährigen Fremdherrschaft das Deutschthum in unserer Stadt nicht untergegangen ist, Euch nicht ihren Gruß zusendete. — —. So seid denn gegrüßt, Ihr deutschen Brüder, die Ihr um das deutsche Banner versammelt seid, und möge das Fest, das sicherlich seines Gleichen in Deutschland noch nicht sah, dazu beitragen, daß die deutschen Stämme sich gegenseitig in ihren Eigenthümlichkeiten kennen, achten und lieben lernen, damit wir das Ziel, dem wir Alle zustreben: die Einheit und Freiheit unseres Vaterlandes — um so eher erreichen! — Die Festgaben, die Ihr erhalten habt, sind so reichlich und so kostbar, daß unser Scherflein dagegen fast verschwindet. Es ist aber ein Erzeugniß, durch welches unsere Stadt schon seit Jahrhunderten hier im Norden und Osten weit und breit berühmt ist. Kommt es als Festgabe zu spät, so verwendet es nach Eurem Belieben. Morgen beginnt auch unser Königsschießen; wir werden dann oft Eurer gedenken. — Nochmals unseren brüderlichen Gruß und die Versicherung treuer Anhänglichkeit an die gemeinsame gute Sache". Der Vorstand &c.

Insterburg, 12. Juli. Die heutige Insterburger Zeitung enthält folgenden Aufruf: „Seit dem 14. Juni c., also seit schon 4 Wochen, befindet sich der Redacteur der „Insterburger Zeitung", Otto Hagen, in Gefängnißhaft, weil er, als Zeuge vernommen, die von der Militairbehörde verlangte Auskunft über die Quelle einer in Nr. 61 seiner Zeitung, Jahrgang 1861, gebrachten Mittheilung nicht hat angeben, mit andern Worten, nicht zu einer eidlich zu bestärkenden Denunciation sich hat herablassen wollen. Der Beschwerdeweg durch alle Instanzen hat keine Abhilfe gebracht; auch der höchste Gerichtshof hat die Gefängnißhaft zur Erzwingung eines solchen denunciatorischen Zeugnisses für zulässig erachtet, und der unglückliche Mann sieht daher einer unbestimmbaren Fortdauer seiner Haft entgegen. Während schon im Abgeordnetenhause Berathungen darüber gepflogen sind, um eine genauere Fassung, beziehungsweise Abänderung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen, ist er dazu ausersehen, noch in letzter Stunde seine Ueberzeugungstreue schwer zu büßen. Herr Hagen selbst ist hinter Gefängnißmauern eingesperrt, sein Geschäft dadurch aufs Aeußerste gefährdet und er selbst in seiner ganzen künftigen Subsistenz bedroht. Mitbürger! Abgesehen von dem Mitgefühl, welches wir für Jedermann hegen, der mit Festigkeit und Treue sich eher schweren Leiden unterwirft, als zum Verräther an sich und Anderen wird, liegt es im Interesse aller Freunde einer unabhängigen Presse, ihre Anerkennung für Herrn Otto Hagen, die er gerade durch seine jetzige Festigkeit sich erworben hat, zu beweisen und ihn in der gegenwärtigen unverschuldeten Crisis zu unterstützen. Die Redactionen aller Zeitungen in Preußen und Deutschland werden nicht verkennen, daß es auch ihre Sache ist, für die Herr Hagen leidet, und von diesem Gesichtspunkte aus dem unterzeichneten Comité in dem Werke der Unterstützung des Herrn Otto Hagen helfend zur Seite stehen. Schnelle Hilfe thut Noth! Die Unterzeichneten, welche sich der pflichtmäßigen und gewissenhaften Verwendung der eingehenden Beiträge zum Besten des Herrn Hagen und im Interesse der Sache unterziehen werden, bitten, die Beiträge an den mitunterzeichneten Buchhändler C. Hopf hierselbst gefälligst abführen zu wollen. Insterburg, den 11. Juli 1862. L. Eckert, Fabrikbesitzer. S. Eichelbaum, Kaufmann. Guttmann, Maurermeister. W. Heller, Brauereibesitzer. C. Hopf, Buchhändler. Gustav Jäger, Kaufmann. F. Roddewig, Cigarrenfabrikant. A. L. Schwaiger, Kaufmann."

Insterburg, 15. Juli. Am Sonntag hat ein hiesiger Schreiber den Versuch gemacht, sich dadurch zu vergiften, daß er den von Schwefelhölzern losgelösten Phosphor in seinen Caffee mischte. Noch zu rechter Zeit ist ein Arzt herbeigerufen worden, um den Unglücklichen zu retten. Als Motiv dieser verzweifelten That hat er angegeben, daß ihm von seinen Vorgesetzten verboten worden sei, Tauben zu halten, die er mit Vorliebe bisher gezogen und gepflegt habe.

Vermischtes.

Memel. Wie das Schmuggelwesen dazu beiträgt, die menschlichen Gemüther zu verwildern und jedes sittliche Gefühl in ihnen zu ersticken, tritt wohl aus der abscheulichen Gräuelthat, die letzthin an der russischen Grenze in der Gegend von Memel verübt worden, auf eine schaudererregende Weise hervor. Die dortigen Schmuggler hatten nämlich Einen aus ihrer Mitte in Verdacht, daß er sie an die Behörden verrathen hätte. Sie überfielen ihn daher an einem abgelegenen Orte und tödteten ihn auf eine grausame Weise, indem sie ihm die Augen aus dem Kopfe drückten, alle kleineren Knochen zerbrachen, Stücke Fleisch ausschnitten und den armen Menschen, noch nicht völlig todt, unbarmherzig liegen ließen. Selbst das unschuldige Pferd des Verräthers mußte die Rache der Mörder fühlen, indem sie das Thier mit dem Kopfe an einen Baum aufknüpften. Die Leiche des Gemordeten soll einen grauenhaften Anblick dargeboten haben. Wie schauderhaft die That gewesen, so ist doch kaum zu erwarten, daß die angestellten Untersuchungen zur Entdeckung der Mörder führen werden.

— Die „Hamb Nachr." schreiben: Es werden gegenwärtig in militärischen Kreisen Zeichnungen zur Gründung eines großen conservativen Witzblattes, welches in Berlin herausgegeben werden soll, veranstaltet. In einem solchen Circulair, auf dem bereits ein Oberst und ein anderer Officier gezeichnet hatte, wurde die Nothwendigkeit der Gründung conservativer Blätter dadurch motivirt, daß die Presse meistens in den Händen einer „Bande" wäre, die das Volk nur irre leitete. Andere Circuläre enthalten noch stärkere Ausdrücke.

— In Brüssel macht ein Maler, Felu, Aufsehen, der in der dortigen Gemälde-Galerie — bei Mangel der Arme — mit den Füßen arbeitet und nichts desto weniger eine ganz außerordentliche Geschicklichkeit und Zartheit der Technik besitzt.

— Man schreibt der „Presse" aus Venedig: Die sogenannten „Amerikanischen Duelle" scheinen nun in der kaiserl. Armee Mode werden zu wollen. Schon wieder ist hier ein solches Duell vorgekommen und ein junger Officier des hier garnisonirenden dritten Bataillons des Infanterie-Regiments Prinz von Sachsen-Weimar (früher Prinz Alexander von Hessen) hat sich am 6. d. durch einen Pistolenschuß entleibt, weil ihm das Todtenloos zugefallen. Da derselbe noch mehrere Stunden nach seiner Verwundung lebte, so konnte er einige Aufschlüsse über die Motive seiner That geben, welche beweisen, daß dieselbe ein Duell à l'américaine waren.

[Der König der Araukaner.] Ein Privatschreiben aus Santiago enthält folgende als zuverlässig zu verbürgende Mittheilungen über den nunmehr von den Behörden von Chili eingefangenen König der Araukaner, der ein geborner Gascogner ist. Herr. v. Sonnens, so heißt der verunglückte Potentat, war früher Advocat in Perigueux, und hatte bereits längere Zeit hindurch in Chili ein unstätes, abenteuerliches Leben geführt, bis ihn voriges Jahr die Lust anwandelte, König der Araukaner zu werden. Er brachte es vor Allem zu Wege, daß in verschiedenen französischen Blättern die Notiz erschien, er sei bereits König dieses kriegerischen Indianerstammes und schrieb dann zahlreiche Einladungen an seine Landsleute in der Gascogne, zu ihnen zu kommen, um die höhere Aristokratie und Bureaukratie des neuen Königreiches zu bilden. Von allen Seiten wurden ihm auch Zusagen und Bittgesuche zugesandt. Da nun entschloß sich der hoffnungsreiche Souverain, der seine zukünftigen Unterthanen noch mit keinem Auge gesehen hatte und ihrer Sprache sogar total unkundig war, mit einem stattlichen Haarwuchse geschmückt und von einem Dolmetscher begleitet, in das Land zu gehen. Er erklärte dem ersten besten Trupp Araukaner, daß er gekommen sei, Araukanien von der Tyrannei Chili's zu befreien; er werde in diesem Befreiungswerk von Frankreich und seinem Kaiser unterstützt. Um seine Mission zu erfüllen, müsse er aber feierlichst als König eingesetzt werden. Der erste Trupp ging auf die Sache ohne Bedenken ein, auch der zweite und der dritte. Das Königthum war in gedeihlichster Entwicklung, als der Dolmetscher, dem die Sache eine bedenkliche Wendung für Chili zu nehmen schien, den Prätendenten und seine Umtriebe bei dem Commandanten der nächsten Garnison denuncirte. Es wurden einige handfeste Männer ausgesandt; welche Seine Majestät Orelie mit seiner gesammten Correspondenz in sichern Gewahrsam brachten. Er war im Ganzen fünf oder sechs Tage lang Throncandidat gewesen. Er hat bereits verschiedene und sehr eindringliche Reclamationen an das diplomatische Corps in Chili, bis jetzt ohne Erfolg, gerichtet. Wie ein Offizier, der einem Verhöre Orelie's beiwohnte, versichert, sollen sich unter dessen Papieren die drolligsten Dienstanerbietungen und Petitionen, namentlich Seitens seiner Landsleute von Perigueux, befinden.

— Eine bisher für unheilbar gehaltene Krankheit der Pferde, die schon viele derselben zum Opfer geworden, war

die bei denselben häufig vorkommende periodische Augenentzündung. Die Thierarzneikunde hat dieser Meinung den Todesstoß versetzt, indem es in diesen Tagen dem Thierarzt Herrn Fleer in Königsberg unter Leitung und im Beisein des Herrn Professor Dr. Jacobson gelungen ist, ein an dieser Krankheit leidendes Pferd unter Anwendung von Chloroform zu operiren und glücklich wieder herzustellen. Es ist dieser Fall zugleich ein Beweis für die Anwendbarkeit des Chloroforms auch bei Pferden.

Literarisches.

*** Spanische Epigramme, Satyren und Letrillas, dem Don Joseph Iglesias de la Casa nachgebildet von Max v. Katzler. Danzig. Verlag von E. Doubberk. 1862. 12. — XIV. und 72 Seiten.

Die poetische Literatur der Spanier ist in Deutschland so wenig bekannt, daß sie sich für die Meister — abgesehen von einzelnen älteren Sachen, wie die, mit denen uns Herder bekannt gemacht, — in den Namen Calderon und Cervantes erschöpft. Aber die Spanier haben auch eine neuere Literatur, und das Verzeichniß ihrer Geschichte weist uns eine lange Reihe von Dramatikern, Lyrikern und Satyrikern auf. Ja, sie erzählt uns von Kämpfen gegen die Nachahmung des fremden, namentlich des französischen Geschmackes und von erfolgreichen Versuchen, eine nationale Kunstdichtung zu schaffen, indem man ihr theils die ältere einheimische, theils die Poesie der Alten zum Muster gab. Auch Iglesias gehört dieser Richtung an.

Schon deshalb allein ist es dankenswerth, daß uns der Uebersetzer einen Blick in dieses Geistesleben verschafft hat. Aber es ist außerdem anzuerkennen, daß er die Sprache genügend beherrscht, um auch die uns fremden Dichtungsformen mit Leichtigkeit zu reproduciren. Wenn man auf den Inhalt dieser Dichtungen sieht, so darf man freilich nicht vergessen, daß sie aus dem spanischen Volke hervorgegangen sind, einem Volke, das seit drei Jahrhunderten durch die steten Bemühungen des Staates und der Kirche einem immer vollständigeren Verfalle zugeführt ist. Die gänzliche Ertödtung des öffentlichen Lebens hat sich auch an seinen Dichtern gerächt. Ohne den patriotischen Geist jener Schule, der auch Iglesias zugerechnet wird, zu unterschätzen, darf man sich doch bedeutende Resultate von dem Versuche, das Volksthum zu erneuern, nicht versprechen. Es werden eben durch die Gunst des Geschickes nicht jeder Nation, wie der unsrigen, solche Geistesheroen geschenkt, welche, die eigenen Schranken ihrer Zeit durchbrechend, die Ziele für die nationale Entwickelung der kommenden Jahrhunderte stecken.

Iglesias besitzt Witz und weiß ihn innerhalb des Gesichtskreises, den er beherrscht, zu gebrauchen. Aber dieser Gesichtskreis ist eng. Dem Stoffe nach erinnern die Epigramme an das, was die Satyre in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei uns leistete; wir erinnern, um nur das Beste dieser Richtung zu nennen, an die Jugenddichtungen Lessings. Advokatenkniffe, Leichtsinn und Treulosigkeit der Weiber, Entlarvung der Heuchler 2c. bilden den am häufigsten verwandten Stoff. Die 32 satyrischen Oden variiren den bei Shakespeare immer wiederkehrenden Witz auf die betrogenen Ehemänner. Von besonderem Interesse sind die Letrillas, eine speciell spanische Dichtungsgattung. Der Uebersetzer nennt sie „lyrische Gedichte", besonders für das kecke und humoristische Genre der musikalischen Composition geeignet. Ueber jedes dieser Gedichte ist ein kurzes Thema gesetzt, das als Refrain am Schlusse der Strophen wiederkehrt.

Der Satyriker will ein Arzt seiner Zeit sein. Er kämpft mit seinem ätzenden Mittel gegen gewisse Schäden am Volkskörper. Aber er muß, wie der gute Arzt, wissen, daß er dabei nur gegen die Symptome der Krankheit verfährt; er muß diese selbst erkannt haben und auch bei der Anwendung seiner äußeren Mittel durchblicken lassen, daß er sie kennt. Daß Iglesias diese bei seinem Volke in der gänzlichen Versumpfung des öffentlichen Lebens erkannt hat, haben wir nicht herausgelesen. Vielleicht würden wir anders urtheilen, wenn wir auch Proben seiner rein lyrischen Gedichte erhalten hätten, die von seinen Landsleuten auch sehr gelobt werden.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräulein Octavia von Katterfeld mit Herrn Dr. B. Träger (Podbuchta bei Kalwary — Gumbinnen); Fräulein Louise Bredow mit Herrn Kaufmann Kasimir Weese (Frankfurt a. O. — Danzig).

Trauungen: Herr F. W. Teschner mit Fräulein E. Tornau (Sokollen a. S.); Herr Julius Schritt aus Dünaburg mit Fräulein Maria Guß (Königsberg).

Geburten: Ein Sohn: Herrn O. C. Oertel (Gumbinnen); Herrn Hauptmann v. Winterfeld (Königsberg); Herrn Adolph Jacoby (Königsberg); Herrn K. Brinn (Schippenbeil); Herrn A. Gast (Danzig); Herrn Julius Ackermann (Brakupönen); Herrn F. Missel (Danzig). — Eine Tochter: Herrn Post-Expediteur Sommerfeldt (Briesen); Herrn Julius Schrage (Danzig); Herrn J. A. Krause (Pr. Stargardt); Herrn Gustav Troje (Aweiden); Herrn Busolt (Grabowen).

Todesfälle: die verw. Frau Justizräthin Louise Lindenau, geb. Girod (Insterburg); Frau Julianna Hertz, geb. Woltreck (Königsberg); Frau Charlotte Reiner, geb. Kreutzberger, aus Hochlindenberg (Ruhden); Fräulein Louise Kreutzberger aus Hochlindenberg (Ruhden); Frau Caroline Schott, geb. Lemke (Danzig).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Angekommene Fremde am 17. Juli.

Englisches Haus: Sr. Excellenz der Staatsminister Dr. v. Mühler a. Berlin. Rittergutsb. v. Blankensee a. Liptow und Bethe n. Gem. a. Koliebken. Kaufl. Pinkus u. Wolf a. Berlin, Seipel a. Herford, Schindowski a. Königsberg, Jordan a. Finsterwalde, Wieting a. Bremen, Rappold a. Hamburg.

Hôtel de Thorn: Rittergutsbes. Zabel aus Vanhof. Gerichts-Assessor Kozer n. Gem. a. Putzig. Hütten-Inspector Neuhaus a. Tarnowitz. Landwirth Pfoertner v. d. Hölle a. Weldau und Bock a. Neuhof. Inspector v. Gitow a. Vanhof. Fabrikant de Barry a. Carlsruhe. Kaufl. Samulow a. Osterode, Sorenzius a. Aachen, Goldmann a. Bamberg, Hellendall a. Rheydt. Seecadett. Jacobs, v. Morstein u. Mensing v. Sr. Maj. Schiff Gazelle. Frau Rechts-Anwalt Mark n. Frl. Tochter a. Pilkallen.

Walters Hôtel: Auxiliar-Offizier Stenzel a. Danzig. Rentier Klauber a. Stettin. Gutsbes. Haaselau a. Pordemen, Schulz a. Gr. Bartel. Kaufl. Schulz a. Pr. Stargardt, Meyer a. Leipzig, Meyer a. Königsberg, Wilm a. Barmen u. Stuhr a. Berlin.

Schmelzers Hôtel: Rittergutsb. du Bois a. Luckorzin, Steindorf a. Heinersdorf. Gutsb. Brauns a. Kammerau. Kaufl. Ledermann und Förster a. Berlin, Kalewe a. Breslau, Schurich a. Leipzig, Gunsdorf a. Herford, Hempel a. Stettin, Greller a. Hamburg.

Deutsches Haus: Kaufl. Wunderlich a. Altmark u. Weinschenk a. Schwabach Gerbereibesitzer Eppinger n. Schwägerin a. Pol. Krone. Schneidermeister Specht, Tischlermeister Schmilewski u. Frau Herlen a. Marienburg.

Hôtel de St. Petersbourg: Kfm. G. Schmidt a. Hannover. Oeconom Bernhardt Rokitsch a. Burg.

Hôtel de Stolp: Kaufm. Riebtermei a. Salispgem. Justiz-Actuar v. Grossen a. Stolpmünde. Gastwirth Brandt a. Carthaus und Gerbermstr. Alsleben a. Rügenwaloe.

Bujacks Hôtel: Gutsb. Freimann n. Sohn a. Stolp. Kfm. Neujoks n. Frau a. Titse. Oeconom Berend a. Landsberg. Rentier Kron a. Freiburg.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.